Ostern 2013

Wir im Quartier

Frankfurt (Oder)

„Innenstadt – Beresinchen“

Eine Zeitung von Bürgern für Bürger

„In Frankfurt (Oder) sind die Teufel los!“

QUARTIERSMANAGEMENT
FRANKFURT (ODER)
„INNENSTADT – BERESINCHEN“

Deutsche Vergangenheit - polnische Gegenwart - Europäische Zukunft
niemiecka przeszłość - polska teraźniejszość - europejska przyszłość

Aufruf:
Eine Strophe für die Hansestadt Frankfurt (Oder)

Kontakt:
Stadt Frankfurt (Oder)
Wirtschaftsförderung
Projektmanagerin Tourismus
Dr. Alexandra Kankeleit
Rathaus, Marktplatz 1
15230 Frankfurt (Oder)
0335 5 52 15 06
alexandra.kankeleit@
frankfurt-oder.de
www.frankfurt-oder.de

Quartiersmanagement
Frankfurt (Oder)
„Innenstadt - Beresinchen“
Milena Manns
Franz-Mehring-Str. 20
15230 Frankfurt (Oder)
0335 3 87 18 94
quartiersmanagement-ffo@
stiftung-spi.de
www.wir-im-quartier-ffo.de

„In Frankfurt (Oder) sind die Teufel los!“

■ Jeder nennt mich. Keiner kennt mich?

Ihr gabt mir vielgestalt´ge Namen. Ihr sagtet: Im Bösen steckt des Teufels Samen. Diabolos, so hört ich eure Rufe, ist weder Tier noch Mensch, doch klappert mit dem Hufe. Diabolos! Diabolos! Ähnlich den Spielen zum Jonglieren, wie das Licht im Schatten spielt, tauftet ihr mich Luzifer - ganz gezielt. Antichrist auch hört ich schon. Als gäb es keine andre Religion. Der Name Satan steht zu zeigen gar: Der Feind nicht hier. Er ist da! Auch der Teufel werde ich genannt. So werd ich übersetzt von Land zu Land zu Land. Ich glaube, ja ihr hört es richtig, ich glaube, in jedem bin ich wichtig. Kreative Kraft kann ich euch sein, setzt ihr mich nur richtig ein. In vielen Werken könnt ihr`s lesen, hören und sehen. Ihr müsst nur durch Frankfurt gehen. In die Marienkirche schaut der bunten Fenster Licht, ohne das es gäb den Schatten nicht. Erzählen will ich Euch nicht minder, fanden mich dort Weise wie die Kinder. Machten sich mit eignem Kopfe ein Bild von mir aus farb´gem Topfe. Aus kreativen Kräften quellte so, gleich der Oder und dem Po, der Ansichten gar viele und strömten durchs Quartiere. Kunterbunt, dass ich mich freute über diese kreative Meute. Und so steht der Nenner unterm Strich am Ende die Moral von der Geschichte: Ohne Bruch kein Ganzes es hier gebe. Der Zähler ist, dass ich durch euch lebe. Und dass im Reime ich hier stolpre, euch zum Gruß, nun - das ist der Pferdefuß.

■ INES GERSTMANN

Bild 1

Bild 2

Bild 1:
Malte Maschke
Erich-Kästner
Grundschule Klasse 4a

Bild 2:
Alexandra Kankeleit
Ausschnitt aus dem Werk
„Hungrige Diabolonauten“

Bild 3 (im Hintergrund):
Christoph Skommeda

Bild 3

Impressionen, Gedanken, Perspektiven zum Malwettbewerb und der Ausstellung

■ Es ist wirklich toll, was mit diesem Wettbewerb gelungen ist. Es sind nicht nur die überraschenden und kreativen „Ergebnisse“, die mich berühren und ansprechen, es ist auch die Ahnung davon, welche – nun sagen wir ruhig – „Bewegung“ diese Aktion ausgelöst hat, wie viel Nachdenken, wie viel Lernen über „Teuflisches“ in vielerlei Sinnzusammenhängen. Gerade auch die Anregungen, die die Befassung mit diesem Thema – ausgelöst durch ETWAS sehr Berühmtes in unserer Stadt – bei Kindern in unserer Stadt bewirkt hat – all diese zu vermutendenden und ja auch ganz offensichtlichen „Anstöße“ sind mit keinem Geld der Welt aufzuwiegen. Von daher kann ich sagen: Gratulation und ein dickes Wort der Anerkennung – an die Erfinder der Idee und die, die sich haben anstecken lassen von ihr.

■ CORNELIA SCHEPLITZ

Bild 2

Dieses Bild gefällt mir, weil...

„es deutlich macht, dass es den Teufel in jeder Kultur gibt, die mit ihm unterschiedliche Assoziationen hat. Wertungen des Teufels sowie Sprichworte mit ihm variieren von Kultur zu Kultur. Wie man sieht, kann er unterschiedliche Gesichter und Formen einnehmen.“
Milena Manns

Inhalt

Grußwort
Grußworte 2 - 3
In Frankfurt (Oder) sind die Teufel los! 4 - 5

Soziale Stadt
Kompetenzagentur 6
Jugendclub „Chillerstreet“ und Streetwork 7
Workshop Kinderarmut 8
Wer ist wo im Quartier? Auslegeorte 9

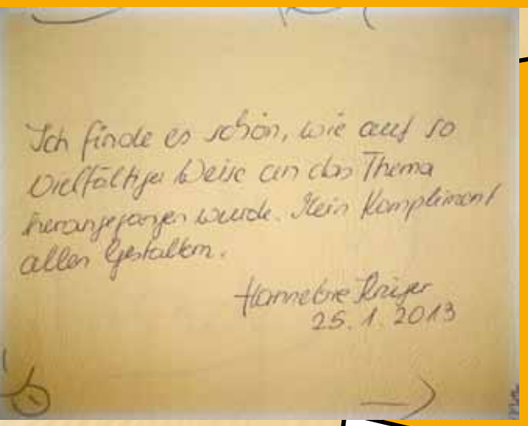
Das Quartier im Visier
„Wir außer Quartier“ Deutsche Vergangenheit – Polnische Gegenwart – Europäische Zukunft 10
Straßen und ihre Menschen 11
Aus den Amtsstuben 12
Interview mit Evelin Grunemann 13

Quartier engagiert! Vereine, Einrichtungen, Bürgerschaftliche Initiativen
Kolleg der Jungen Alten 14
Baumfreunde 15
Frankfurter Autoren 16
Demenz-WG 17
Kindervereinigung 18
Radioinitiative 19

Aktiv im Quartier
Taekwondo 20
Sport ohne Grenzen 21
Familienfreundlichkeit 22
Stadtgarten 23

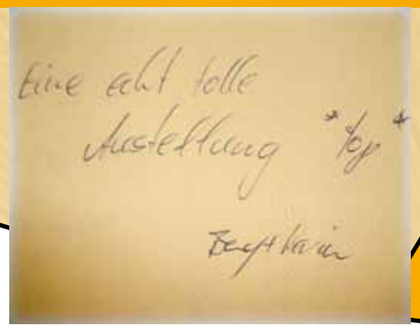
...und zum Schluss
Das Lied der Hanse + Aufruf / Impressum 24

Impressionen, Gedanken, Perspektiven zum Malwettbewerb und der Ausstellung



Carl-Friedrich-Gauß Gymnasium
Michele Gnädig
„ICH BIN DER TEUFEL AUS KLASSE 5“
“Ich habe Angst vor Krabbeltieren.“

Dieses Bild gefällt mir, weil...
„Michele Gnädig den Teufel unter den Kindern der Klasse 5 gefunden hat mit Angst vor Krab(b)eltieren - auch der Teufel hat Angst und ich bin sicher, die Kinder können ihm helfen.“
Ines Gerstmann



Seniorenheim „Albert Hirsch“
Elisabeth Gravenhorst

Im Seniorenheim „Albert Hirsch“ entstand die Einsendung der ältesten Wettbewerbsteilnehmerin. Elisabeth Gravenhorst, Jahrgang 1919, also 93ig jährig, fertigte mit der Hilfe ihrer Tochter und unter großer Anstrengung die vorliegende Zeichnung an. Neben dem Malen ist Singen eine weitere Leidenschaft von ihr.

Evangelische Kirchengemeinde Frankfurt (Oder)
Hannelore Krüger
„Satansbraten“

Dieses Bild gefällt mir, weil...
„erkannt ist, welcher Teufel für uns alle der gefährlichste ist.“
Peter Marchand

„es eine aktuelle Problematik beschreibt. Auch die farbliche Gestaltung ist gelungen. Sehr witzig!“
Christian Helm

Jugendclub „Knigges Nightmare“
MehrGenerationenHaus MIKADO,
Stiftung SPI
Chantal Roske

„Mir gefällt dieser Teufel, weil er mich zum Schmunzeln brachte, diese kleine Teufelsbiene.“
o. N.

Er würde ihr damals nicht wie ein Teufel erschienen sein,
wenn er ihr nicht, bei seiner ersten Erscheinung, wie ein Engel
vorgekommen wäre.

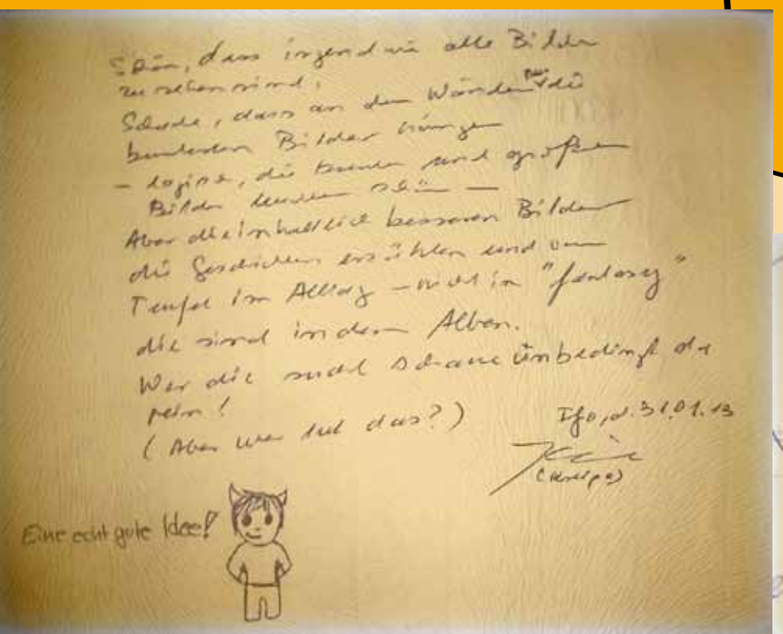
Heinrich von Kleist, Die Marquise von O.

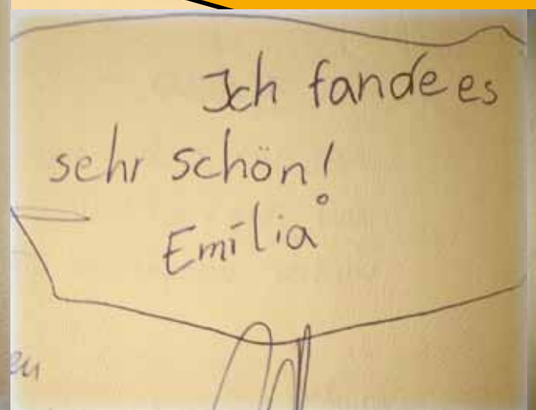
Erich-Kästner GrundschuleKlasse 4b
Mathilda Knopp

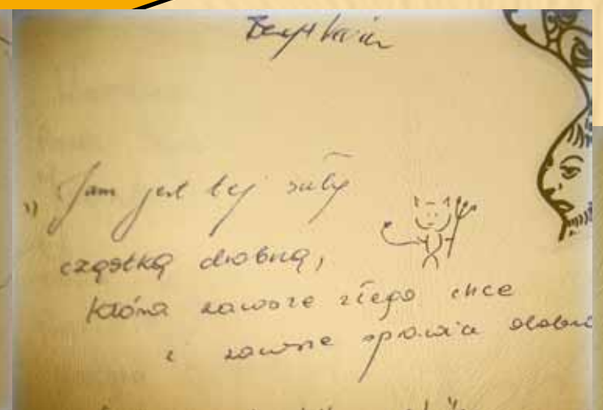
Dieses Bild gefällt mir, weil...
“das Bild mit der Sage aus der Marienkirche korrespondiert, nach der der Teufel den Bau der Marienkirche verhindern wollte. Es stellt den Gegensatz Kirche und Teufel dar."Lothar Ruhlig"...in klarster Weise das Werk, die Mission des Teufels ohne Umschweife dargestellt ist und zugleich seine Dummheit. Er will die Kirche zerstören und merkt nicht, dass er sich selber dadurch zerstört.“
Peter Marchand

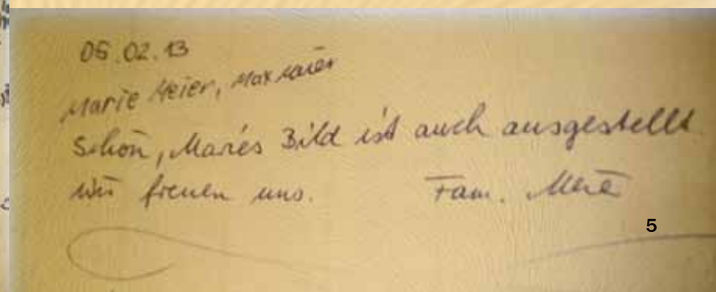
Erich-Kästner GrundschuleKlasse 4b
Sina Margies

Dieses Bild gefällt mir, weil...
“es meinen Vorstellungen über den Teufel entspricht. Es ist düster, dunkel, lebendig, dynamisch - das Bild lebt! Die Farben Rot, Schwarz und Grautöne sind gut kombiniert worden. Es handelt sich proportional um einen „kleinen“ Teufel. Die Naturgewalten stehen im Vordergrund, wie Vulkanausbruch , Gewitter und Regen - düstere Stimmung. Gefällt mir!“
Anna Kuntze









Neues aus der Kompetenzagentur Frankfurt (Oder) – KompAg 23

Kontakt:
Kompetenzagentur
Frankfurt (Oder) KompAg N° 23
Almut Uhlig
Große Scharrnstr. 15
15230 Frankfurt (Oder)
0335 2 84 90 89
almut.uhlig@internationaler-bund.de
www.internationaler-bund.de
Öffnungszeiten:
Di: 9 – 12 und 13 – 18 Uhr
Do: 9 – 12 und 13 – 16 Uhr

„Ein Leben ohne Feste ist wie ein langer Weg ohne Einkehr“ - so das altbekannte Zitat von Demokrit. Das machen wir uns auch in der Kompetenzagentur zu eigen, der Beratungsstelle für junge Menschen zwischen 17 und 27 Jahre, die nach Arbeit, Ausbildung und Lösungen in schwierigen Lebenssituationen suchen. Neben der sozialpädagogischen Betreuung gibt es in unserer Beratungsstelle auch immer Platz für untypische Angebote. So treffen wir uns zum Brunch mit gesunden Lebensmitteln, die möglichst aus der Region stammen. Ein Hochseilgartentraining auf dem Gelände des Internationalen Bundes im Südring regt an, Mut zu beweisen, Ängste zu überwinden und über sich hinauszuwachsen. Diese Angebote dienen einerseits dem Kompetenzcheck, andererseits auch dem Trainieren von Fähigkeiten, die im gesellschaftlichen Leben, in Ausbildung und Arbeit benötigt werden. Wir sprechen über die Ergebnisse und schauen, wo die jungen Menschen in ihrer Entwicklung stehen. Und dies in einer anderen Situation als es klassischerweise in Beratungsstellen gemacht wird. Die Arbeit in der Kompetenzagentur ist Einzelfallhilfe – eine sehr individuelle bedarfsgerechte Beratung. Seit 2011 arbeiten wir verstärkt mit dem JMD (dem Jugendmigrationsdienst) zusammen, der nur zwei Türen weiter in der Großen Scharrnstraße zu finden ist. Beide Beratungsstellen gehören zum Internationalen Bund in Frankfurt (Oder). Das Bundesprorramm „Jugend stärken“ gefördert durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) und ergänzend durch das Programm Soziale Stadt verstärkt den Fokus auf das Miteinander beider Beratungseinrichtungen. So entwickelten sich gemeinsame Angebote. Im Dezember 2012 beteiligten sich beide Einrichtungen gemeinsam am „Lebendigen Adventskalender“- mit dem Türchen Nr. 6. Dabei haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass beide Beratungsstellen in guter Nachbarschaft und unkompliziert zusammenarbeiten, sowie welche Besonderheiten sie auszeichnen. Junge Arbeitssuchende, die in der Kompetenzagentur betreut werden, gestalteten die Vor- und Nachbereitung und beteiligten sich aktiv an den Angeboten am offenen Türchen. Darauf sind wir als Mitarbeiter stolz, zeigt sich doch hier, welche Schritte die jungen Menschen geschafft haben, welche Kompetenzen sie einbringen können – in eine Veranstaltung, die in unserer Stadt schon Tradition hat. Das plötzlich einsetzende extreme Winterwetter sorgte für einen Ausnahmezustand in der Stadt und schreckte so sicher einige Besucher ab. Jene aber, die sich getraut haben, konnten sich in beiden Räumlichkeiten bei Tee, Kaffee und Plätzchen aufwärmen, Weihnachtsdeko basteln und ins Gespräch kommen. Besonders Wagemutige stiegen sogar auf die Teamski, mit denen es von der Kompetenzagentur hinüber zum JMD und zurück ging. Die jungen Helfer hatten solchen Spaß daran, dass sie nach dem Aufräumen gleich noch einmal auf die Bretter stiegen. „Solche Sachen müssten wir öfter machen...“, hieß es dann von einigen jungen Leuten im Nachhinein. Ein schönes Feedback. Auch dieses Jahr werden wir gemeinsam aktiv und sind gespannt, welche Ideen von den jungen Erwachsenen selber kommen und wie viel Engagement und Kompetenzen von ihnen eingebracht werden. Denn darauf sind wir angewiesen. Allein können wir nur wenige Angebote im Jahr stemmen. Das Modellprogramm ist im Rahmen der ESF-Förderperiode bis Ende 2013 vorgesehen. Stück für Stück wurde das Angebot bereits in den vergangenen Jahren finanziell heruntergefahren und führte somit auch zu Personal- und Betreuungseinschnitten. Gern möchten wir für alle jungen Menschen der Stadt, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen, weiter unsere Türen öffnen, um gemeinsam mit ihnen die Stolpersteine auf dem Weg in ein berufliches und sozial gesichertes Leben zu überwinden.

Kompetenz im Gespräch

Skitraining schafft Vertrauen und Teamgeist

ALMUT UHLIG

Jugendclub „Chillerstreet“ und Streetwork in Frankfurt (Oder)

Seit dem 01.04.2011 sind auf den Frankfurter Straßen wieder zwei Streetworker unterwegs. Josefin Fischer und Danny Peisker kümmern sich um die Sorgen und Nöte der Kinder und Jugendlichen im Stadtzentrum und Beresinchen.

Ziel der Straßensozialarbeit/Mobilen Jugendarbeit ist es, diejenigen zu erreichen, die durch die klassischen Hilfeinstitutionen nicht mehr erreicht werden und für die der öffentliche Raum zum Lebensmittelpunkt geworden ist. Dabei handelt es sich u.a. um Jugendliche, die sich oft in Cliquen und kleineren Gruppen zusammenschließen. Um mit diesen Gruppen zu arbeiten, sind einige wesentliche Arbeitsprinzipien für uns unerlässlich. Im Vordergrund steht hierbei natürlich die Lebensweltorientierung. Wir suchen die Jugendlichen auf, damit diese uns ihre Welt und ihre Vorstellungen vom Leben näher bringen können. Unsere Angebote, wie zum Beispiel Fußballspiele oder gemütliche Grillabende, richten sich nach deren Interessen. Aber auch Drogen- und Alkoholprävention gehören zu unserem Arbeitsfeld. Wir suchen die Jugendlichen dort auf, wo sie sind und vereinbaren Treffen und Termine gemeinsam, um auf einfachem Wege erreichbar zu sein. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ist nur auf der Grundlage von Freiwilligkeit möglich. Diese Freiwilligkeit umfasst, dass die Entscheidung über Intensität und Folgen des Kontaktes allein den Jugendlichen zugestanden wird. Da sich unsere Arbeit immer an den Interessen der Jugendlichen orientiert, sehen wir uns als ihre Interessenvertreter. Selbstverständlich wird bei uns die Anonymität sichergestellt. Unterwegs sind wir an den gut besuchten öffentlichen Stellen, wie dem Kleist- oder Lennépark, in der Innenstadt, aber auch in den Einkaufspasssagen oder im Oderturm.

In diesem Jahr führen wir gemeinsam mit der Suchtberatung und dem Haus der Begegnung eine Aktionswoche gegen Alkohol durch und planen ein Projekt, in dem sich die Kinder und Jugendlichen mit Neuberesinchen auseinandersetzen. Natürlich wird es auch in diesem Jahr wieder viele kleinere Aktivitäten geben. Viel Spaß hatten wir gemeinsam mit den Jugendlichen an sportlichen Aktivitäten, Ausflügen und Stadtteilfesten.

Ergänzt wird die Straßensozialarbeit durch die offene Jugendarbeit im Jugendclub „Chillerstreet“, der von den pädagogischen Fachkräften Franziska Wantzlöben und Gordon Derkes geführt wird. Der Jugendclub richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 21 Jahren. Diese haben die Möglichkeit sechs Tage in der Woche an vielfältigen Freizeit- und Ferienangeboten teilzunehmen. Fußball, Tischkicker, Computerspiele, Hausaufgabenhilfe und der Besuch der Kletterhalle sind nur einige Beispiele. Die Vielfalt des Angebotes und die Mitbestimmung durch die Besucher des Jugendclubs liegen uns sehr am Herzen. Der Clubrat gibt den Jugendlichen die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung ihres Clubs. Selbst der Name des Clubs wurde durch seine Besucher selbst gefunden.

Wir sind zudem Ansprechpartner für die kleinen Sorgen und Nöte der Kinder und Jugendlichen. Auch hier gilt stets das Prinzip der Freiwilligkeit. Jeder Besucher kann jederzeit kommen und gehen und entscheidet selbst, inwieweit er sich in den Club mit einbringen möchte.

Die Höhepunkte des Jahres werden u.a. die internationalen Ferienfahrten, das 12. Landesweite Clubrätetreffen in Blossin und ein Sprayerworkshop sein.

Neue Besucher sind in unserem Club immer herzlich willkommen.

Danny, Josefin, Franziska, Gordon + Hündchen Fiete

DANNY PEISKER
GORDON DERKES

Aktiv geht es hoch hinaus

Kontakt:
Jugendclub „Chillerstreet“
Gordon Derkes
Heinrich-Hildebrand-Str. 20d
15232 Frankfurt (Oder)
0335 86 92 21 07
www.flexible-jugendarbeit.de
Öffnungszeiten:
Mo. bis Do. 14:00 – 19:00 Uhr
Fr. bis Sa. 15:00 – 20:00 Uhr

Streetwork
Danny Peisker und
Josefin Fischer
0335 86 92 26 40
Sprechzeiten:
Fr. 09:00 – 11:00 Uhr
Heinrich-Hildebrand-Str. 20d
Di 14:00 – 16:00 Uhr
Große Scharrnstraße 11a

Chancengleichheit für alle Kinder in Frankfurt (Oder)

Kontakt
Stadt Frankfurt (Oder)
Amt für Jugend und Soziales
Jugendhilfeplanerin
Hanka Richter
Logenstr. 8
15230 Frankfurt (Oder)
0335 5 52 51 23
hanka.richter@frankfurt-oder.de
www.frankfurt-oder.de

■ *„Zu den vorrangigen Aufgaben einer jeden Gesellschaft gehört es, ausnahmslos jedem Kind, egal in welchem sozialen Umfeld es geboren wurde, die Möglichkeit zu geben, eine erfüllte Kindheit zu verleben und sich optimal auf das Leben vorzubereiten.“ (Schmeißer, Claudia 2011)*

Mit diesem Zitat wurde der dritte Bericht über Kinder in besonderen Problemlagen aus Perspektive der Jugendhilfe in Frankfurt (Oder) überschrieben, der im November 2012 dem Jugendhilfeausschuss vorgestellt wurde.

Zweifelslos ist die Situation bzgl. der Kinderarmut in Frankfurt (Oder) als kritisch einzuschätzen, wenn man sich die im Bericht dargestellten Daten vor Augen führt. So lag Frankfurt (Oder) z.B. 2010 mit einer Quote der Sozialgeldempfänger in Höhe von 32,6 % an der Spitze des Landes Brandenburg, das im Durchschnitt „nur“ eine Quote von 20,6 aufwies.

Der Aspekt der wirtschaftlichen Mangelversorgung reicht jedoch allein nicht aus, um den mehrdimensionalen Einfluss der Armut von Kindern auf deren gesamte Entwicklung darzustellen. Einkommensarmut hat meist gravierende Auswirkungen auf Verwirklichungschancen und viele andere Bereiche, wie insbesondere auf Bildung und Gesundheit. Laut Bundesministerium 2009 sparen Familien mit geringem Einkommen am ehesten an kulturellen und sozialen Bedürfnissen, die über den Grundbedarf der Kinder hinausgehen. In der Folge können Ausgrenzungserscheinungen entstehen.

Ein besonders hohes Armutsrisiko tragen Kinder aus kinderreichen Familien (Paarhaushalte mit drei und mehr Kindern) und Haushalten von Alleinerziehenden (Schneider, Stilling & Woltering 2012).

Die Frankfurter Berichte über Kinder in besonderen Problemlagen aus Sicht der Jugendhilfe sollen Vertretern der Kommunalpolitik und anderen Verantwortlichen Wege für eine bessere Daseinsvorsorge für Kinder, Jugendliche und ihre Familien aufzeigen. Es geht darum, in gemeinsamen Diskussionen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für Frankfurt (Oder) zu entwickeln, wie Folgen von Kinderarmut abgefedert werden können, um so die Chancengleichheit aller Kinder in Frankfurt (Oder) zu erhöhen.

Dabei ist es wichtig, an bestehende Angebote, Gremien und Programme anzuknüpfen, so auch an das Programm „Soziale Stadt“.

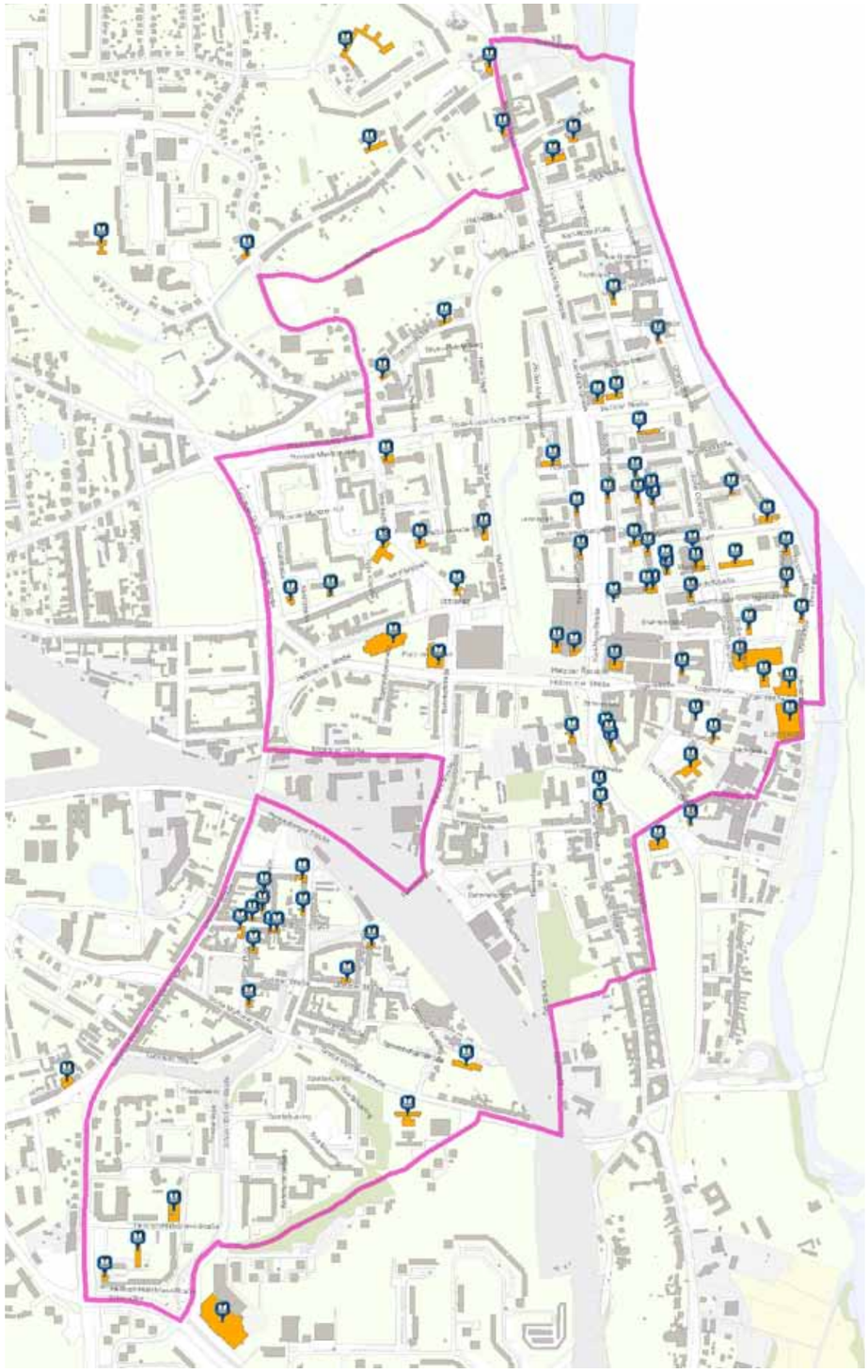
Deshalb planen der Jugendhilfeausschuss und die Arbeitsgruppe „Soziale Stadt“ einen Workshop zur Diskussion von Möglichkeiten zur Verbesserung der Chancengleichheit für Kinder in Frankfurt (Oder), insbesondere vor dem Hintergrund des dritten Berichtes über Kinder in besonderen Problemlagen und unter besonderer Berücksichtigung der Gebietskulisse der „Sozialen Stadt“. In diesem Workshop sollen in Begleitung der Armutsforscherin Gerda Holz vom Institut für Sozialarbeit/Sozialpädagogik Frankfurt am Main Strategien zur Entwicklung positiver Lebensbedingungen entwickelt werden.

Der Bericht ist nachzulesen auf der Internetseite der Stadt.

■ HANKA RICHTER

Bildung bietet Chancen

Wer ist wo im Quartier?
In dieser Ausgabe: Hier finden Sie die Quartierszeitung



STADT FRANKFURT (ODER)
Gebietskulisse 'Soziale Stadt'
Bund-Länder-Programm 'Soziale Stadt'

bearbeitet durch

DSK

Sanierungsträger der Stadt Frankfurt (Oder)

DSK GmbH
Projektleitung Heike Taeubert
Mitarbeit Eva Reutter
Ostrower Str. 15
03046 Cottbus
Tel. +49(0)355 780 02 14
Fax +49(0)355 79 04 92
heike.taeubert@dsk-gmbh.de

Quelle: DSK

Soziale Stadt

„Wir außer Quartier“
Deutsche Vergangenheit - Polnische Gegenwart - Europäische Zukunft

Kontakt:
Katholisches Studentenzentrum
Studentenpfarrer
Tadeusz Kuźmicki
Plać Wolności
69-100 Słubice
+48 (0)95 7 58 22 91
tadeusz.kuzmicki@
googlemail.com

■ In der Redaktion von „Wir im Quartier“ wurde kürzlich die Frage aufgeworfen, wie eigentlich Geschichte entsteht. Dabei leben wir Geschichte und erleben Sie hautnah, wenn wir die Oder queren. Im Ergebnis des 2. Weltkrieges wurde die Oder zum Grenzfluss und aus der auf der östlichen Seite des Flusses liegenden Frankfurter Dammvorstadt die polnische Stadt Słubice. Heute bilden Frankfurt (Oder) und Słubice eine europäische Doppelstadt.

Auf der nordöstlichen Parkseite des Plać Jana Pawła II in Słubice befindet sich das Haus des Katholischen Studentenzentrums (Katolickie Centrum Studenckie). Ein interessantes Gebäude mit deutscher Vergangenheit. Es ist eines der ehemaligen Marienbäder, die dank des Arztes Dr. Goepel in Frankfurt (Oder) errichtet wurden. Es entstand als Marienbad III in den Jahren 1912 – 1913 am Neuen Markt 37. 1999 übereignete der Vorbesitzer das Objekt dem Bistum Zielonagórsko-Gorzowska zur Realisierung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit.

Studentenseelsorger bzw. Pastor Tadeusz Kuźmicki und Marcin Pracuk vom Katholischen Studentenzentrum „Parakletos“ empfingen „Wir im Quartier“ Mitte Januar zum Gedankenaustausch. Sie übernahmen die Studentengemeinde am 01. Oktober 2012. Ihr Vorgänger war ebenfalls ein deutschsprachiger Priester. Laut Pastor Kuźmicki ist es kein Zufall, dass die Seelsorger in der Gemeinde deutsch sprechen. Die polnische Philologie sei Anfang der 90er Jahre auch stark von deutschen Studenten besetzt gewesen und im Übrigen sei ganz gewöhnlich, dass es in der Gemeinde sehr viele deutsch sprechende Studenten gibt. Er nannte in diesem Zusammenhang die gutlaufenden Kooperationen mit der deutschen Studentengemeinde im Hedwigshaus aber auch der Universität.

Die katholische Studentengemeinde gibt es seit etwa Mitte der Neunzigerjahre; zunächst sei damals die VIADRINA gegründet worden, dann das Collegium Polonicum. Die Studenten hatten sich zu jener Zeit zunächst in der Kirche versammelt bzw. in den Wohnheimen, als spezielle Seelsorge. Am Anfang war es eine sehr lebendige Studentengemeinde, die verschiedene, unterschiedliche Aktivitäten unternommen hatte. Zur gegenwärtigen Situation sagte Pastor Kuźmicki, dass sie beide als kirchliche Mitarbeiter in der Studentengemeinde das Leben lebendig halten wollen. Nicht zurück zu gehen, zu dem was war, denn es ist jetzt eine andere Zeit, es sind andere Studenten. Die Studenten, die die Gemeinde besuchen, studieren nicht nur am Collegium Polonicum sondern auch an der VIADRINA, so Pastor Kuźmicki. Ein sehr begehrter Studiengang sei deutsch-polnisches Recht, weil es über das Studium hinausgeht, Interesse und Verständnis an den anderen Staat weckt und fördert.

Wenn man dieses Gebäude betritt ist kein Bezug zu seiner vormaligen Nutzung zu finden. Aus dem Vorraum gelangt man rechter Hand in den Gemeindesaal und nach der linken Seite in einen einladenden, funktionellen Gemeinschaftsraum. Eine Etage darüber hat Pastor Kuźmicki seine Wohnung. Mit einem „WOW“ auf den Lippen kann man der Wohnung gegenüberliegend eine herrliche Bibliothek in Augenschein nehmen, die mit ihrem geölten Holzfußboden, den schlichten und zweckmäßig angeordneten Regalen und den frei liegenden Dachbalken ein wahres Schmuckstück ist.

Gegenwärtig liegt ihm am Herzen, die Lebendigkeit in der Gemeinde zu fördern, mit Studenten sowohl aus Polen als auch aus Deutschland und den osteuropäischen Länder. Selbstverständlich sollen die katholischen Studenten Unterstützung finden, das heißt aber nicht, dass die anderen außen vor bleiben. Und um es mit den Worten von Tadeusz Kuźmicki zu sagen: „Menschen haben etwas Gemeinsames. Dort, wo wir etwas Gemeinsames haben, da können wir reden, da finden wir Worte.“

Pastor Kuźmicki und Antonia Strüßmann

■ MICHAEL LANGHAMMER
ANTONIA STRÜSSMANN

Straßen und ihre Menschen
Heute „G“ wie „Görlitzer Straße“

■ Die Görlitzer Straße liegt im heutigen Stadtteil Altberesinchen. Dieses Stadtviertel entstand nach der Eröffnung der Bahnstrecke Berlin – Frankfurt ab 1876. Dort wohnten vornehmlich Arbeiter und einfache Bahnangestellte. Mit der systematischen Bebauung dieses Stadtteils entstanden Straßen, die vorwiegend nach Städten benannt wurden, die mit der Eisenbahn von Frankfurt (Oder) aus erreichbar waren, wie z. B. Görlitz.

Interessante Menschen und Häuser in der Görlitzer Straße

1990 wohnte Matthias Dörr vom Radio Slubfurt in der Görlitzer Straße. Unser Quartiersreporter Christian Helm fragte ihn:

Herr Dörr, welche Erinnerungen verbinden Sie mit der Görlitzer Straße?
Im Februar 1990 hatten wir den „Alten Fritz“ besetzt. Nach Gesprächen mit der WOWI bezogen wir dann das Haus Görlitzer Straße 15. Dort haben wir es bis kurz vor der Wiedervereinigung ausgehalten.

Welche Ziele hatten Sie und die anderen Hausbesetzer?
Wir wollten etwas für ein freiheitliches Leben tun. Da es im Großen nicht klappte, wollten wir es wenigstens in einem Haus umsetzen. Es gab eine kleine Bibliothek, eine kleine Bar und einen Theaterraum. Das Haus wurde in Eigenregie betrieben.

Wie kam es zum Ende der Besetzung?
In dieser Zeit gab es in Altberesinchen sehr viele Neonazis, die auch unser Haus angriffen. Zur Zeit der Fußball-WM 1990 wollten ca. 200 Nazis das Haus stürmen. Wir nagelten alle Türen zu, so dass man nur mit Leitern die Innenräume erreichen konnte. Immer wieder gab es Neonaziüberfälle. Das Leben dort wurde unmöglich. Der Rest der Besetzer zog in die Görlitzer Straße 32 um. Diese Gewalt fand ich furchtbar.

Wenn Sie heute die Görlitzer Straße sehen, was hat sich zum Positiven, was hat sich zum Negativen verändert?
Heute sieht man der Straße ihre Geschichte nicht an. Mit der Zeit werden die Häuser wieder grauer. Von der Eigeninitiative der Menschen ist nicht mehr viel zu sehen.

Dort, wo die Görlitzer die Fürstenberger kreuzt, traf „Wir im Quartier“ Peter Bruck und fragte, was ihn in die Görlitzer Straße führe.
Mein Name ist Peter Bruck, ich betreibe seit 2007 hier in der Görlitzer Straße ein Bestattungsunternehmen. Dazu bin ich seit 1977 Organist an der katholischen Kirche. 2007 wurden mir aus kirchlichen Sparzwängen heraus Stunden gekürzt. Da habe ich kurz entschlossen als Bestatter angefangen. In der Straße stand ein Laden leer und ich ergriff die Chance. Ich habe es nicht bereut, bin ja hier in der Gegend aufgewachsen. Zu meinem Job gehört die komplette Organisation und Ausstattung der Beerdigungsfeiern, egal ob Erd- oder Feuerbestattung. Bei Bedarf spiele ich Orgel oder halte auch die Ansprache am Grab. Hier in der Nähe ist ein Blumenladen, der mir den Grabschmuck liefern kann. Alles bleibt bei mir in einer Hand, wenn die Angehörigen es wünschen. Manchmal ist es schwierig, die Sterbeurkunde zu beschaffen, deshalb bin ich selbst schon in Polen von Amt zu Amt unterwegs gewesen. Auch die Musik sollte zu dem Verstorbenen passen. Als das Lied „time to say goodbye“ aktuell war, wünschten viele Angehörige dieses Lied zur Beerdigung.
Sehr, sehr traurig ist es, wenn Kinder sterben. Einfacher ist es beim Tod einer 100-Jährigen, die zufrieden ihr Leben beendet. Für die Angehörigen ist es meist leichter, wenn alles von dem Verstorbenen zuvor geregelt wurde.
Besonders interessant sind die verschiedenen Menschen, mit denen ich – wenn auch aus traurigem Anlass – zusammenkomme. Da geht es sehr viel um Menschlichkeit und Mitgefühl. Es ist eine vielseitige Tätigkeit. Der Tod gehört zum Leben, aber dieses Thema wird allgemein weit weg geschoben. Das Anstrengende bei diesem Geschäft ist die „Dauerbereitschaft“. Immer habe ich mein Telefon dabei, bin Tag und Nacht erreichbar. Es ist ein Job, der einen voll ausfüllt.

Weiter fanden wir vom Redaktionsteam in der Görlitzer Straße 7–9 den Verein „Flexible Jugendarbeit“ (siehe auch Seite 6 in dieser Ausgabe). Der Verein wurde am 05.05.1998 in Frankfurt (Oder) gegründet. Er engagiert sich für die Verbesserung der Lebenssituation junger Menschen und unterstützt die soziale Integration benachteiligter Kinder, Jugendlicher sowie ihrer Familien.

■ HELGA GRUNE
CHRISTIAN HELM

Quartier im Visier

Aus den Amtsstuben
In dieser Ausgabe: Interview mit Dorit Bunk zur ehrenamtlichen Pflege von Grünanlagen

■ In dieser Serie berichten wir direkt aus den Amtsstuben und gewähren damit Einblicke ins Treiben der Verwaltung. Neue Mitarbeiter in der Stadtverwaltung, Umbauarbeiten im Rathaus, Klatsch aus dem Stadthaus, Wettbewerbe des Bauamtes oder neue Projekte im Gesundheitsamt – wir berichten dem Quartier!

Wer wohnt nicht gerne in einem gepflegten Umfeld mit viel Grün in den Außenbereichen und blühenden Blumen auf den Rabatten. Für die Unterhaltung und Pflege der städtischen Grünanlagen ist die Abteilung Grünanlagen und Stadtservice zuständig. Doch welche Möglichkeiten haben Bürger, sich an der Pflege der Grünanlagen zu beteiligen und an welche Ansprechpartner kann man sich wenden?

Zu diesen Fragen führte „Wir im Quartier“ ein Interview mit Dorit Bunk, der Abteilungsleiterin für Grünanlagen und Stadtservice der Stadt Frankfurt (Oder).

Welche Aufgaben gehören in Ihren Arbeitsbereich?
Die Abteilung Grünanlagen und Stadtservice ist für die Planung, Baumaßnahmen und Verwaltung der städtischen Grünanlagen zuständig. Zum Bereich Stadtservice gehören die Müllentsorgung, die Straßenreinigung und der Gehbahn-Winterdienst. Für die unmittelbare Grünanlagenpflege vor Ort ist der Bauhof zuständig bzw. sind Firmen beauftragt. Auf Grund der finanziellen Situation der Stadt und der geringen Personaldecke können nur zentrale Arbeiten vorgenommen werden. Insbesondere in den Wohngebieten und für kleinere Anlagen fehlen dann leider die Mittel. Zunehmend schließen Firmen diese Lücke und übernehmen freiwillig kleinere Aufgaben wie z.B. die Pflege von Grünflächen in der Nähe ihres Firmensitzes.

Welche Arbeiten können Bürger, die ehrenamtlich Grünanlagen pflegen möchten, erledigen und welche Unterstützung erhalten sie von der Stadt Frankfurt (Oder)?
Wir freuen uns sehr, wenn sich Bürger bereit erklären, kleine Grünflächen bspw. in der Nähe ihres Wohnortes zu betreuen. Freiwillige wenden sich

Blühendes Frankfurt (Oder)

bitte zuerst an mich, damit wir Fläche, Pflege und Versicherungsschutz besprechen können. Ist die Fläche stark verwildert, unterstützen wir die Bürger, die die Fläche pflegen möchten, bei der ersten Grundreinigung. Außerdem stellen wir kostenlose Entsorgungsmöglichkeiten in Aussicht.

Gibt es einen Versicherungsschutz für die Ehrenamtler mit grünem Daumen?
Es gibt eine Haftpflichtversicherung des Landes für Ehrenamtler. Der Unfallschutz wird durch die Stadt über die Berufsgenossenschaft abgedeckt. Dieser Versicherungsschutz greift dann, wenn die Tätigkeit mit der Stadt abgestimmt ist und der Helfer nicht über eine eigene Haftpflichtversicherung verfügt.

Können Geräte oder Pflanzen durch die Stadt zur Verfügung gestellt werden?
Wünschenswert ist es sicher, wenn die Ehrenamtler eigene Geräte besitzen. Wir freuen uns aber über jegliche Unterstützung bei der Pflege, so dass wir gegenwärtig mit weiteren Partnern Stützpunkte in vier Stadtgebieten organisieren. Im MehrGenerationen-Haus MIKADO, Freizeitzentrum Nordstern, Jugendhaus „ragbag“ sowie im Kinder- und Jugendzentrum Haltestelle Süd sollen sich Bürger, die keine geeigneten Geräte besitzen oder auch nur mal spontan helfen wollen, zukünftig Spaten, Harken und Müllbeutel ausleihen können. Für benötigte Pflanzen ist Eigeninitiative gefragt. In Sonderfällen kann finanzielle Unterstützung bei der Leiterin des Quartiersmanagement, Milena Manns, beantragt werden.

Nimmt die Stadt Einfluss auf die Art der Bepflanzung der Grünflächen?
Jeder Bürger kann für die Flächen, die er pflegt, seine eigenen gestalterischen Vorstellungen entwickeln. Eine Abstimmung mit unserer Abteilung ist unabdingbar und dient der Freude der Pflanzen sowie des Pflanzers.

Welche Wünsche sind in letzter Zeit aus der Bevölkerung an Sie herangetragen worden?
Es gibt verstärkt Nachfragen, ob und wo aus Anlass der Geburt eines Kindes, eines Geburtstages oder einer Hochzeit ein Baum gepflanzt werden kann. Diesen Vorhaben stehen wir positiv gegenüber und unterstützen die Bürger bei ihren Wünschen.

Gibt es aus Ihrer Sicht weitere Möglichkeiten sich für die Verschönerung des Wohnumfeldes zu engagieren?
Hier fallen mir zuerst die Brunnen der Stadt ein. Sie müssen ständig kontrolliert werden. Jeder hat selbst gesehen, wieviel Unrat dort hineingeworfen wird. Dieser müsste regelmäßig entsorgt werden. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich Bürger bei mir melden und sich bereit fänden, uns bei dieser Arbeit zu unterstützen.

■ LOTHAR RUHLIG

Kontakt:
Absprachen zu Flächen und Pflege:
Stadtverwaltung Frankfurt (Oder)
Abteilung Grünanlagen und Stadtservice
Dorit Bunk
Goepelstr. 38
15234 Frankfurt (Oder)
0335 5 52 66 04
dorit.bunk@frankfurt-oder.de
www.frankfurt-oder.de

Infos zur Ausleihe von Geräten:
Quartiersmanagement Frankfurt (Oder)
Milena Manns
Franz-Mehring-Str. 20
15230 Frankfurt (Oder)
0335 3 87 18 94
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de
www.wir-im-quartier-ffo.de

Dorit Bunk im Gespräch

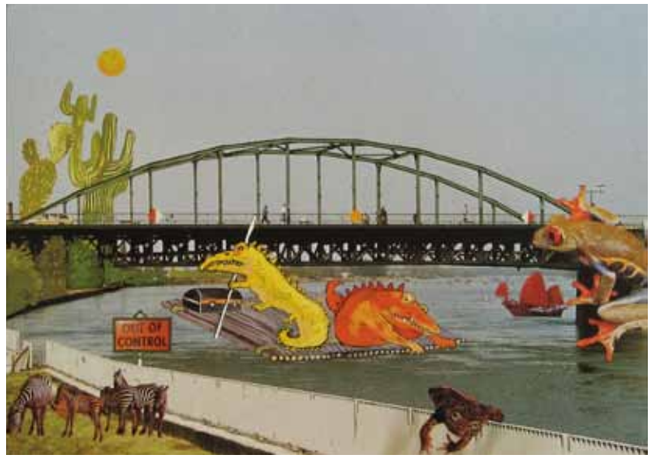
Keine Saurier mehr in Frankfurt (Oder)!
Ein Besuch im Atelier der Künstlerin Evelin Grunemann

■ Aus Urzeiten wieder auferstandene, gigantische Wesen haben sich in Frankfurt (Oder) niedergelassen. Riesige Echsen und sonstige wilde Tiere bevölkern zentrale Plätze der Stadt. Offensichtlich fühlen sie sich hier sehr wohl: Sie paddeln in einem Boot auf der Oder, sonnen sich an der Uferpromenade, genießen den Blick auf Słubice und picknicken gemütlich auf einer Rasenfläche im Plattenbaugebiet.

Stolz präsentiert Evelin Grunemann eines ihrer vielen Werke

Nein, hier gibt es keine Bedrohung wie in „Jurassic Park“. Die Menschen laufen nicht davon, sondern gehen gelassen ihren üblichen Tätigkeiten nach. Einige blicken uns versonnen an – so beispielsweise der Schauspieler Mathieu Carrière, der hier noch in der Blütezeit seines Lebens steht. Auch einige bekannte Gesichter aus der Frankfurter Kunstszene treffen wir hier wieder, beispielsweise Edeltraut Herrmann und Dr. Peter Just. Die Dinosaurier freuen sich ihres Lebens. In poppigen Farben – pink, gelb, orange, hellblau und knalliges grün – ausstaffiert mit menschlichen Utensilien wie Handtaschen, Stiefeletten und „Caro-Kaffee“ erkunden sie unbefangen unsere Stadt. In ihrem Übermut zertrümmern sie einige Sehenswürdigkeiten, doch ist dies „in keinem Fall bös gemeint“, wie uns die Malerin Evelin Grunemann versichert. Vielmehr bringen die freundlichen Monster „Farbe und Leben“ in die Frankfurter Innenstadt.

Anfang der 90er Jahre hat Evelin Grunemann gemeinsam mit ihrer Künstlerfreundin Ingrid Hartmetz markante Orte der Innenstadt ausgesucht und diese fotografisch dokumentiert. Die 50 x 75 cm großen Fotoabzüge wurden anschließend bemalt und in Collage-Technik beklebt. Vormals „triste Ecken sollten bunt gemacht werden“. So entstanden 15 Gemälde, die 1993 in der Galerie gallus in Frankfurt (Oder) präsentiert wurden. Unabhängig von der erst später einsetzenden Dinosaurierwelle, sollte hier die Faszination für unbeherrschbare Urwesen mit dem Interesse am Wandel der Frankfurter Innenstadt verknüpft werden. Ein Teil der Bilderserie kann heute noch im Atelier von Evelin Grunemann in der Sophienstraße 1 besichtigt und sogar käuflich erworben werden. Vorhanden sind ebenfalls Postkarten eines achtteiligen Dinosaurier-Sets*. Mit einem Augenzwinkern können damit Nichtfrankfurter auf den radikalen Stadtumbau aufmerksam gemacht werden.



Außer Kontrolle – Rette sich wer kann!

Evelin Grunemann, 1952 in Zittau geboren, lebt seit 1974 in Frankfurt (Oder). Ihr Atelier oberhalb des Frankfurter Theaters hat sie nach verschiedenen Stationen, u.a. im Hochhaus Halbe Stadt und in den Gerstenberger Höfen, 2011 bezogen. Hier fühlt sie sich wohl und empfängt ihre Schüler, die aus unterschiedlichen Alters-, Berufs- und Interessengruppen kommen. Dazu gehören sowohl Schüler und angehende Architektur- und Kunststudenten als auch ältere Bürger und Patienten aus dem Frankfurter Klinikum.

Die neuen Bilder, die im Atelier an den Wänden hängen, zeigen, dass sich Evelin Grunemann ihre Freude an Farben, Licht und fantasievollen Elementen bewahrt hat. Der Besucher verlässt ihr Atelier in einer beschwingten und fröhlichen Stimmung!

■ ALEXANDRA KANKELEIT

Kontakt:
Stadt Frankfurt (Oder)
Wirtschaftsförderung
Projektmanagerin Tourismus
Dr. Alexandra Kankeleit
Rathaus, Marktplatz 1
15230 Frankfurt (Oder)
0335 5 52 15 06
alexandra.kankeleit@frankfurt-oder.de
www.frankfurt-oder.de

Kunstatelier Evelin Grunemann
Ziegelstr. 28b
15230 Frankfurt (Oder)
0174 4 94 12 46
www.evelingrunemann.de

* Mein herzlicher Dank geht an Constanze Rehfeld, die mir das Dinosaurier-Kartenset geschenkt und mich somit auf die Aktion von Evelin Grunemann und Ingrid Hartmetz aufmersam gemacht hat.

Der Wahrheit unserer Stadt so nah wie möglich kommen!

■ Das „Kolleg der Jungen Alten“ hat erfolgreich begonnen, sich dem Abschnitt des „Lebenslangen Lernens“ zu widmen, der mit der Rente oder Pensionierung beginnt! Die bisher drei Podiumsgespräche, die sich mit „Brauchen wir die Weisheit des Alters?“, dem „Verändern oder Untergehen!“ und „Wir sollten Klartext reden?“ vor allem an die wachsende Bevölkerungsgruppe der „Jungen Alten“ wendete, hatten reichlich Resonanz erfahren. Indem Hörer und Referenten in der Einheit von Kurzreferat(en), Diskussion und Plauderei wechselseitig die Rolle von Lehrenden und Lernenden einnehmen, scheint eine entwicklungsfähige Methodik geragogischer Weiterbildung gefunden worden zu sein. Die Volkshochschule, das MehrGenerationen-Haus MIKADO und die Urania e. V. Frankfurt (Oder) sind in dieser Weise zu echten Partnern und Mitgestaltern des Kollegs geworden.

Die inhaltliche Vorbereitung der Podien obliegt dem Kollegium des Kollegs, zu dem sich fünf engagierte „Junge Alte“ zusammen gefunden haben. Ihre Einschätzungen machen Mut zum Weitermachen! Herr Bernhard Schmitt, viele Jahre Leiter der Frankfurter Caritas, hebt hervor, dass ihm das Kolleg „nach einer langen Phase berufsbedingter Einengung von Wissens- und Fähigkeitserwerb einen Raum ... breit angelegten und anspruchsvollen Austausches“ bietet. Für ihn entsteht zusätzlicher Gewinn dadurch,„sich den Erfahrungen und Positionen anderer Professionen und Lebensläufe in der Diskussion auszusetzen“. Herr Patzelt, ehemaliger Oberbürgermeister unserer Stadt, verweist auf weitere Aspekte: „Wenn die Herausforderungen einer beruflichen Pflicht wegfallen, geraten selbst die „Jungen Alten“ in die Gefahr, dem Gesetz der Trägheit folgend, anstrengende Übungen, sei es auch unbewusst, zu meiden!“ Sein persönlicher Ertrag aus der Arbeit im Kollegium des Kollegs sieht er darin, „die Möglichkeit, das Eigene kreuz und quer zu denken, um dann die so gewonnene „Über-Sicht“ öffentlich fruchtbar zu machen“.

Martin Patzelt – ein Mitbegründer des Kollegs

Das Kollegium bei der Arbeit

Was die Zukunft betrifft, so diskutieren wir gerade einen Vorschlag, die Weiterbildung mit konkreten Anregungen für die Stadt zu verbinden, indem Bürger und Eliten einander näher und ins Gespräch kommen. Lehrstuhlinhaber der Universität, Leiter kommunaler Einrichtungen und führende Politiker könnten zu den Podien des Kollegs eingeladen werden, um sich dem Fragemut und der Frageweisheit „Junger Alter“ zu stellen! Dabei soll es nicht vordergründig um Leistungsschau und Erfolgslyrik, sondern vor allem um die Sondierung jeweiliger Möglichkeiten wahrheitssuchende Klartextredner in zwei Abteilungen. Die einen tun es, indem sie wehtun, beleidigen und Neid schüren - so, wie es zum Beispiel in einem Format des Stadtfernsehens mit dem schönen Namen „Tacheles“ (nuschelnd, verworren und kulturlos) vorgeführt wird. Andere, und dazu bekennt sich das Kolleg, wollen Klartext reden, um einem liebevoll-kritischen Diskurs in der Stadt zu dienen.

Wir freuen uns sehr, in diesem Sinne für das Frühjahrspodium am 28.05.2013; 15.00 Uhr im MehrGenerationenHaus MIKADO Herrn Professor Dr.Dr. Walach, Leiter des Institutes für transkulturelle Gesundheitswissenschaften der Viadrina, gewonnen zu haben. Er wird zu dem „Totschlagargument“ in „Zeit Online 4/2011“ - die Viadrina unterstütze den Einzug der Esoterik in die akademische Welt“ – Stellung beziehen. Dazu laden wir alle Leser von „Wir im Quartier“ recht herzlich ein!

■ PETER MARCHAND

Kontakt:
MehrGenerationenHaus MIKADO
Uta Hartz
Franz-Mehring-Str. 20
15230 Frankfurt (Oder)
0335 3 87 18 90
mikado@stiftung-spi.de
www.mikado-ffo.de

Urania e.V. Frankfurt (Oder)
Erhard Friedemann
Fürstenwalder Str. 46
15230 Frankfurt (Oder)
0335 8 69 33 81
urania-ffo@arcor.de
www.urania-ffo.de

Volkshochschule
Frankfurt (Oder)
Carola Christen
Beckmannstr. 6
15230 Frankfurt (Oder)
0335 54 20 25
buero@vhs-frankfurt-oder.de
www.vhs-frankfurt-oder.de

Alt wie ein Baum möchte ich werden...

■ Wachsen, reifen und in Würde altern zu können, leben zu können als Mensch wie ein Baum, das wünscht sich diese bekannte Zeile. Sie soll kein Wunsch bleiben und so gibt es Menschen, die sich für Bäume stark machen. In Frankfurt an der Oder. Als die Kettensägen kreischten, um die alten Zeitgenossen in der Leipziger Straße zu fällen, schrien sie gegen die Kettensägen an. Aus dem Aufschrei gingen die Baumfreunde hervor. Eine Gründerin war Frau Hannelore Skirde. „Wir im Quartier“ hat sie am 7.1.13 interviewt:

...so wie der Dichter es beschreibt

Frau Skride, was bewegt Sie, sich für Bäume einzusetzen?
Liebe. Ich liebe Bäume.

Wie sieht die Arbeit der Baumfreunde aus?
Wir treffen uns einmal im Monat. Mischen uns in die Stadtpolitik ein, machen Stadtspaziergänge und besuchen Bäume, darunter seltene Gehölze. Die Stadtrundgänge sind öffentliche Veranstaltungen.

Was tun sie konkret für die Bäume?
Wir sind nicht militant. Wir ketten uns nicht an Bäume. Wir wollen mit der Stadt zusammenarbeiten und stehen in engem Kontakt zum Naturschutzbund (NABU). Zum anderen geht es nicht allein um die Fällung alter Bäume. Junge Bäume müssen sinnvoll gepflanzt werden. Was leider oft nicht geschieht. So sind die jungen Platanen rund um das Schöpferdenkmal zu eng gepflanzt. Es ist vorhersehbar, dass die Bäume sich irgendwann Licht und Raum nehmen. Junge Bäume müssen gefällt werden. Das ist traurig und hätte mit einer gezielten Pflanzung vermieden werden können. An solchen Projekten werden wir mitarbeiten.

Wird ein alter Baum gefällt, wird doch oft ein neuer gepflanzt.
Zu wenig. Studien haben ergeben, dass 2000 junge Linden gepflanzt werden müssen, um die Umwandlung des Kohlendioxids in Sauerstoff einer einzigen hundertjährigen Linde zu ersetzen!

Wie stehen Sie zu dem Diskurs um die Linden in der Magistrale?
Die müssen bleiben. Es ist billiger von Zeit zu Zeit die Kronen zu beschneiden, als neue Bäume zu pflanzen, rechnet man ihre Pflege an. Zum anderen sollen die Linden dort geschäftsschädigend sein, weil sie Werbung verdecken. Wer bewusst durch die Magistrale geht, wird sehen, dass die kleinen Bäume die Werbung verdecken würden. Darüber hinaus sind die Linden fest in der Karl-Marx-Straße verwurzelt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden Keller und Hohlräume zugeschüttet. Die Wurzeln der Linden haben ein Flechtwerk darin gebildet, das wie eine Bewehrung wirkt. Es ist nicht abzusehen, was mit Häusern und Straße geschieht, nimmt man den Hohlräumen diesen Halt.

Wie viele Mitglieder sind jetzt bei den Baumfreunden aktiv?
Elf. Mit vielseitigem Wissen. So können wir das Verhältnis Baum-Mensch-Stadt aus unterschiedlichen Perspektiven behandeln. Von Stadtplanung bis Umweltschutz über Denkmalpflege, auch in Slubice. Deshalb heißen wir auch polnische Baumfreunde in unseren Reihen willkommen.

Haben Sie einen Lieblingsbaum?
Die Drillingseiche in Markendorf.

■ INES GERSTMANN

Kontakt:
Ines Gerstmann
gerstmannines@aol.com

Bald ist die Magistrale wieder grün

Frankfurter Autoren
In dieser Ausgabe: Henry-Martin Klemt

In dieser Serie möchten wir die Möglichkeiten ergreifen, Autoren aus unserer Region vorzustellen. Das kann eine Schülerin sein, die sich in besonders kreativer Weise mit ihrer Heimatstadt auseinandersetzt, ein unbekannter Hobbydichter aus ihrer Nachbarschaft, ein Rentner, der schon lange nicht mehr hier wohnt aber trotzdem noch von hier berichtet oder bereits bekannte Autoren, die Frankfurt (Oder) mit Lyrik, Prosa und Co. bedenken. Wir möchten Ihnen Einblicke in ihre Werke währen, die Persönlichkeiten hervorkitzeln und ihre Leidenschaft zum Schreiben begreifen.

© Patricia Heidrich

Die Nachtigall singt, weil sie muss.
Henry-Martin Klemt

„Diese Stadt / bietet zwei Möglichkeiten / berühmt zu werden: Erschieß dich oder / box dich durch“, schrieb der Frankfurter Dichter Henry-Martin Klemt 1995. Zu diesem Zeitpunkt lebte der 1960 in Berlin Geborene seit zehn Jahren in Frankfurt (Oder). Irgendwo zwischen Heinrich von Kleist und Henry Maske hat er sein Zuhause gefunden, eine Familie gegründet, mit seiner Frau zwei Kinder groß gezogen. Und ist geblieben.

Sprache ist ihm Musik, gleichviel, ob in gebundenen oder freien Rhythmen. Da er kein anderes zu spielen erlernte, nennt er sie sein Instrument. Früh begann Klemts Zusammenarbeit mit Liedermachern wie Frank Viehweg aus Berlin oder Ludwig Streng aus Chemnitz, mit der Gruppe Wahkonda in den 80er Jahren, mit Gina Pietsch, mit der Folkgruppe Drei Liter Landwein und vielen anderen. So sind neben mittlerweile sieben Lyrikbänden auch eine Reihe von CDs mit Klemts Texten erschienen. Er ist ein Dichter, der mitten im Leben steht. Als verantwortlicher Redakteur der Wochenzeitung BlickPunkt schreibt er seit 1996 jede Woche eine Kolumne, die mittlerweile zum Stadtdiskurs gehört. Und für das Kabarett „Die Oderhähne“ wirkt er als Plakatgestalter mit bisher beinahe 50 Arbeiten. Und er arbeitet in Projekten, wie den Frankfurter All-Stars beim Stadtjubiläum 2003. Und für die seit 14 Jahren stattfindenden „Nächte der Poesie“...und, und, und!

Genauer und tiefer könnte ich die Haltung dieses produktiven Frankfurter Intellektuellen nicht fassen, als es seinem seelenverwandten Dichterfreund Maik Altenburg gelungen ist. Mit ihm teilt er, so oft es geht, die seltenen Stunden auf dem Angelboot, in die Sterne schauend, redend, trinkend, singend und wartend, ob der Aal anbeißt. Vielleicht als Resümee solch einer Nacht schreibt Altenburg:

„Zeit ist unser größter Reichtum, aber sie ist bemessen. Einander nahe sein bedeutet immer auch: Einander verlieren können. Das Leben als behutsamer Tanz auf Messers Schneide. Mit jedem zerstörten Lebewesen geht eine ganze Welt unter. Es bleibt eine Wunde. Und doch gehört das Vergehen zur Existenz. Der Abgrund muss nicht konstruiert werden, er ist allgegenwärtig. Aus diesem Wissen erwächst die Feierlichkeit des Augenblicks. Poetische Zwiesprache mit Natur und Geschichte, dem fremden Leben und dem eigenen. Suche nach Heimat. Wurzeln bilden und sich verzweigen im Hier und Jetzt. Nicht nur da sein. Hier sein. Jetzt sein. Und immer wieder Bestandsaufnahme: Verblichene Utopien und trotziges Beharren: Ich bin. Keine Gewissheiten mehr als diese: Die Nachtigall singt, weil sie muss...“.

PETER MARCHAND

Verschwiegenes Lied

Es legt sich der Schnee auf die Küsse von gestern,
bedeckt schon die Spuren der Liebe, die ging.
Die glühende Haut und die Kälte sind Schwestern
und manch einer schweigt, wie ein anderer singt.

Und manch einer schweigt, wie ein anderer singt.
Wer zuhört, der spürt, wie die Grenze verschwindet:
ein Schwimmer im Strom, wenn der Fluss ihn durchdringt,
und dass wir nie suchten nach dem, was uns findet.

Und dass wir nie suchten nach dem, was uns findet,
verwehrt uns Vollendung und gibt uns Gestalt.
Vielleicht ist der Seher als erster erblindet
und einzig der Rastlose schenkt uns noch Halt.

Und einzig der Rastlose schenkt uns noch Halt,
bis uns das, wonach wir noch hungern, verschlingt.
Der Schnee an den Lippen macht jung und macht alt
und manch einer schweigt, wie ein anderer singt.

Henry-Martin Klemt (Januar 2013)

Informationen:
Henry-Martin Klemt
frankfurt@hmklemt.de
www.hmklemt.de

Die WG in Frankfurts ehemaliger Ladenstraße

Was tun, wenn die Mutter den Haushalt nicht mehr bewältigt, weil die diagnostizierte Demenzerkrankung stetig voranschreitet? Was tun, wenn morgen gestern ist und vorgestern schon nicht mehr in der Vorstellung vorhanden, sie sich an die Namen der Enkelkinder nicht mehr erinnert?

Diese Fragen mussten wir als Kinder beantworten, denn wir waren alle voll berufstätig und konnten eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung unserer Mutter nicht bewältigen. Durch die Beratungsstelle für Demenzkranke, bei der Frau Wuitz die Initiatorin einer Wohngemeinschaft (WG) war, wurden wir auf eine neue Wohnform aufmerksam. Denn in der Heilbronner Straße 12 besteht seit 2008 eine WG, in der ein betreutes, aber weitgehend selbstbestimmtes Leben möglich ist. Die WG bietet acht dementen Bewohnern ein gemütliches Zuhause, wo sie gemeinsam kochen, spielen, lesen und dösen können. Alles ist sehr familiär. Von den hellen und sehr individuell, mit eigenen Möbeln eingerichteten Zimmern waren wir gleich begeistert. Eine sehr große Wohnküche, in der das eigentliche gemeinschaftliche Leben stattfindet, kann von allen genutzt werden. Hier kann man eigenständig leben, hat seine kleine Privatsphäre und ist trotzdem nicht 24 Stunden allein.

Die gemütliche Wohnküche der Demenz-WG

Im Januar 2010 konnte unsere Mutter im Alter von 88 Jahren in die WG einziehen. Ihre Schrankwand und die Sitzgruppe wurden genau wie in ihrer alten Wohnung eingerichtet, so hatte sie weiterhin das Gefühl in ihrem Zuhause zu sein. Heute nach drei Jahren können wir sagen, das war die beste Entscheidung, die wir treffen konnten. Unsere Mutter fühlt sich pudelwohl, ist richtig aufgelebt und wir wissen, dass sie sehr gut versorgt ist.

Diese WG ist ein Gemeinschaftsprojekt. Die WOWI stellte die frisch sanierten Wohnräume in der Heilbronner Straße 12 zur Verfügung. Verwaltet wird die WG von den Angehörigen. Jeder Bewohner wird durch einen Angehörigen vertreten, der in der Angehörigengruppe mitarbeitet und mitbestimmt, wie sich das Leben in der WG gestaltet. Sie wählen auch den Pflegedienst aus, der die Betreuung der Bewohner übernimmt. So sind tagsüber mehrere Betreuer/innen eines ambulanten Pflegedienstes, zZ. ist es der ASB, sowie ehrenamtliche Helfer in der WG, auch nachts ist immer jemand anwesend. Auf die Bewohner wird sehr individuell eingegangen, so wird auch einmal das Frühstück erst um 10 Uhr eingenommen, wenn jemand lange schlafen möchte. Bei der Auswahl und Zubereitung der Mahlzeiten sowie beim Abwasch werden die Bewohner entsprechend ihrer noch vorhandenen Fähigkeiten einbezogen. Tägliche Spaziergänge sind selbstverständlich, wenn das von den Bewohnern gewünscht wird, bzw. sie noch dazu fähig sind, oder man nutzt die kleine Terrasse der WG. Feierlichkeiten, u.a. Herbst- und Sommerfeste, Ausflüge und Geburtstagsfeiern werden vom Pflegedienst in Zusammenarbeit mit den Angehörigen organisiert.

Diese Wohnform ist eine neue Kultur der Begleitung mit Demenz, unter denen sich die Bewohner entwickeln und entfalten können und trotz dieser Krankheit relativ glücklich leben.

Dass der Bedarf nach alternativen Wohnformen vorhanden und zukünftig gefördert wird, das dokumentiert sich im ab 01.01.2013 rechtskräftigen Pflegeneuausrichtungsgesetz, das diese Form der Wohngemeinschaften unterstützt. Wer nach Alternativen zum Heim sucht, kann gerne Kontakt zur WG aufnehmen.

GABRIELE ZAUMSEIL

Kontakt:
Angehörigensprecherin
Gabriele Zaumseil
0335 32 77 63

ASB-Teamleiterin
WG-Pflegepersonal
Renate Nestler
0335 2 80 04 44

ASB-Alzheimerberatung
Jutta Wuitz
Zehmeplatz 12
15230 Frankfurt (Oder)
0335 38 72 84 26
alzheimerberatung@
asb-frankfurt-o.de
www.asb-frankfurt-o.de

Zusammen spielen, zusammen leben

Mein Thema – Kinderarmut

Kinder brauchen Angebote, um sich spielend zu entwickeln

■ Es wird verschwiegen, schön geredet, umschrieben, verharmlost... Ein peinliches Thema in diesem so reichen Land Deutschland, ein Armutszeugnis für die Politik – Kinderarmut.

Seit Mitte November 2012 liegt die mittlerweile zweite Fortschreibung des Kinderarmutsberichtes für die Stadt Frankfurt (Oder) vor und sie macht eine Tendenz deutlich: die Kinderarmut entwickelt sich. Sprach man im ersten Bericht noch von Kinderarmut, war in der ersten Fortschreibung schon von einer Zunahme und in der zweiten von einer verfestigten Kinderarmut die Rede. Daran ändert auch nicht der Versuch der Frankfurter Verwaltungsspitze, dieses Problem schön zu schreiben bzw. es mit einem neuen Begriff zu erklären, nämlich „Bericht über Kinder in besonderen Problemlagen“. Was sind besondere Problemlagen für Kinder? Kann es nicht auch die Trennung der Eltern sein, Mobbing in der Schule, Liebesentzug, Krankheit, häusliche Gewalt, Verzicht usw. Wenn schon ein Erklärungsversuch, sollte dieser auch bis zum Ende durchdacht sein, ansonsten macht man sich lächerlich.

Atempause

Laut der ebenfalls 2012 veröffentlichten Bertelsmann-Studie nimmt Frankfurt (Oder) im Vergleich der kreisfreien Städte deutschlandweit einen der Spitzenplätze in der Kinderarmutsstatistik ein. Inzwischen hat Frankfurt (Oder) sogar die Uckermark überholt.

Wie schlägt sich nun Kinderarmut konkret in den Familien, bei den Kindern nieder? Persönlich kenne ich Eltern und Kinder, für die es noch nie Familienurlaub oder eine Ferienfahrt gab. Selbst ein gemeinsamer Kinobesuch ist fast unerschwinglich, wenn man auf staatliche Leistungen angewiesen ist. Es reicht oft gerade so zum Leben und das trotz aller Bemühungen innerhalb der Familie.

Die KINDERVEREINIGUNG MIT KINDERN FÜR KINDER e.V. versucht genau aus diesem Grund seit Einführung der Hartz-IV – Gesetzgebung diesen Familien Unterstützung zu leisten. Ob die Vergabe von kostenlosen Schulmappen, Unterstützung bei der Beantragung von Mitteln aus dem Kindernothilfefonds des Deutschen Kinderhilfswerkes, preiswerte Ferienangebote, Stadtranderholung (Kinderferieninsel), kinderpolitische Projekte, Sport und Spiel – immer stand und steht das Kind im Mittelpunkt. Nicht als Objekt und Spielball unterschiedlicher politischer Interessen, sondern als Subjekt, als eigenständige Persönlichkeit.

Was gibt es nun bei der KINDERVEREINIGUNG Neues für 2013? Nach dem Erfolg der Kinderferieninsel „Inselindianer“ im letzten Jahr, wird mit Unterstützung der Freien Träger der Jugendarbeit in diesem Jahr eine Fortsetzung erfolgen. Da für viele Eltern ein normaler Ferienlagerplatz kaum noch bezahlbar ist, findet in diesem Jahr eine abgespeckte Variante, nämlich ein Abenteuercamp am Helenesee statt. Drei Tage und zwei Nächte können hier Kinder gegen einen geringen Beitrag die Angebote nutzen. Ein Schnupperkurs im Tauchen, Nachtwanderung, Grillen und sportliche Wettbewerbe stehen auf dem Programm. Für alle, die trotzdem etwas länger in die Ferien fahren wollen und können, halten wir Ferienplätze in „Ulis Kinderland“ Gallentin am Schweriner See bereit. Hier stehen u.a. Tagesfahrten nach Wismar und Schwerin sowie zum Hansapark Sierksdorf auf dem Plan. Die Angebote werden durch ehrenamtliche und geschulte Betreuer abgesichert.

Sicher nur ein kleiner Beitrag - trotzdem ein Mosaikstein im Reigen derer, die sich in unserer Stadt um Kinder bemühen, die nichts für ihre Lage können. Angemessene Löhne, Kinderrechte in die Verfassung, Stärkung der Subjektposition des Kindes. ...aber das sind schon wieder andere Themen, obwohl sie mit der Kinderarmut auch viel zu tun haben.

■ NORBERT LEITZKE

Kontakt:
KINDERVEREINIGUNG MIT KINDERN FÜR KINDER e.V.
Norbert Leitzke
Franz-Mehring-Straße 20
15230 Frankfurt (Oder)
0335 54 99 36
norbert.leitzke@kindervereinigung-ffo.de
www.kindervereinigung-ffo.de

Der Radiomuseums-Stammtisch - eine Initiative im MehrGenerationenHaus MIKADO

Blick auf eine Ausstellung im Oderturm im Jahr 2010

■ Viele Einwohner und Besucher unserer Stadt werden uns schon kennen: mehr als ein Jahr lang gestalteten wir wechselnde Ausstellungen zum Thema „Radio“ in einem Pavillon im Oderturm.

Wir - das sind Enthusiasten und Interessierte, die sich dem Thema Radiotechnik verschrieben haben. Der Rundfunk hat ein ganzes Jahrhundert geprägt, und Radiogeräte fanden und finden sich in nahezu allen Haushalten und Familien. Oft verbinden sich ganz persönliche Erinnerungen an Geschehnisse der Zeitgeschichte mit diesen Geräten.

Als Gleichgesinnte treffen wir uns seit über zwei Jahren regelmäßig, um Erfahrungen und Wissen auszutauschen. Unsere Mitglieder sammeln, reparieren und bewahren historische Radio- und Funktechnik. Wir kümmern uns sowohl um ganze Geräte als auch um deren Bauteile, denn wir schätzen die darin steckende Ingenieurskunst ihrer Zeit. Über die äußere Gestaltung der Geräte, das ‚Design‘, erfährt man viel über den Zeitgeist der jeweiligen Epoche - Radios sind Kulturgüter. Wir möchten mit Vorträgen und Diskussionen technische und gesellschaftliche Aspekte beleuchten.

Da wir unsere Tätigkeit und unsere Ziele gern mehr in die Öffentlichkeit bringen würden, haben wir für unsere Treffen nach einem Ort gesucht, der Offenheit für spontane und regelmäßige Interessenten und auch Möglichkeiten der Präsentation bietet. Auch junge Menschen möchten wir für unser Hobby begeistern.

Wenn Sie also neugierig sind, schon immer einmal wissen wollten, wie Omas Dampfradio und ein altes Grammophon funktionieren, dann sind Sie bei uns richtig. Wenn Sie als Rundfunkmechaniker Erfahrungen weitergeben möchten, so finden Sie bei uns ein Forum. Sind Sie ein ehemaliger Halbleiterwerker und wollen von den Anfängen oder der Geschichte dieser Technik in Frankfurt (Oder) etwas berichten, dann freuen wir uns ebenfalls auf Sie. Sprechen Sie uns auch an, wenn Sie alte Geräte oder Bauteile wie zum Beispiel Röhren oder die ersten Transistoren bewahrt wissen wollen. Möchten Sie all das auch gern in einem technischen Museum wiederfinden, so haben wir die gleichen Ziele.

Demonstration eines Prüfgenerators aus den frühen 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts

Seit Januar 2013 treffen wir uns regelmäßig an jedem 3. Dienstag im Monat um 17:00 Uhr im Kontakt-Café des MehrGenerationenHauses MIKADO. Ausnahmen bilden die Sommermonate Juli und August. Unsere Treffen sind für alle offen, wir freuen uns über Interessenten und neue Mitstreiter.

Schauen Sie doch einfach mal bei einem Treffen vorbei. Im Veranstaltungskalender des MehrGenerationenHauses kündigen wir unsere Treffen mit ihrem jeweiligen thematischen Schwerpunkt an.

■ WOLFGANG LANGE

Kontakt:
Dr. Wolfgang Lange,
Marco Habeck oder
Karl-Heinz Bossan
radiostammtisch@gmail.com
www.mikado-ffo.de

RADIO MUSEUM STAMMTISCH

Quartier engagiert

Tae - Kwon - Do
Fitness für Körper und Geist

■ Auf dem Weg nach Hause wird wohl schon so manch einer die verschiedensten zwielichtig erscheinenden Leute angetroffen haben. Ob uns unsere Wahrnehmung nun einen Streich spielt oder nicht, dieses komische Gefühl in uns ist da. Deren Wege zu kreuzen und gar in ein unangenehmes Gespräch oder in eine bedrohlich empfundene Situation zu gelangen, stellt zuweilen einen genauso unnötig wie ungewünschten Zwischenstopp und möglicherweise eine Bewährungsprobe für die eigene Selbstsicherheit dar.

Hier kann man jeden mal so richtig auf die Matte legen

In diesen Situationen sind die im Vorteil, die sich der eigenen körperlichen Leistungsfähigkeit bewusst sind. Denn aus dem Wissen um die eigenen physischen Grenzen resultieren ein vollkommen anderes Auftreten und durchaus auch ein anderes Verhaltensmuster in Stresssituationen. Das Austesten jener Leistungsgrenzen, sowie auch das kooperative Erlangen der psychischen Druckstabilitätskomponente lassen sich durch die Tae Kwon Do Schule des USC Viadrina e.V. realisieren.

Zusammen trainiert es sich leichter

Ob körperliche Fitness, Selbstbewusstsein oder Knüpfung von neuen Kontakten: Tae Kwon Do als Kampfkunst/sport bietet den Trainierenden ein breites Spektrum sowohl individueller als auch gesellschaftlich-sozialökonomischer Bereicherungen im alltäglichen Leben an. Durch verschiedene Meid-, Block- und Angriffsbewegungen verbesserten sich das persönliche Empfinden zur Körperkontrolle sowie die allgemeine Selbstwahrnehmung um ein Vielfaches.

Den Ursprung in Korea habend, spielen dabei insbesondere Fußtechniken (Tae) in Verknüpfung mit Handtechniken (Kwon) zur waffenlosen Selbstverteidigung eine wichtige Rolle. Diese beiden Faktoren werden um eine geistig-kulturelle Komponente, dem Pfad/der Lehre (Do), zum Tae Kwon Do ergänzt und gleichermaßen vereint.

Neben den fünf offiziellen Leitprinzipien der Höflichkeit, der Integrität, des Durchhaltevermögens/der Geduld, der Selbstdisziplin und der Unbezwingbarkeit steht in der USC Tae Kwon Do Gruppe rund um Frederic Jürgensen jedoch auch insbesondere der Spaß an Bewegung im Vordergrund.

Durch sympathisch-lockere Atmosphäre unter seriös-geschulter Trainingsleitung werden den Trainierenden optimale und leistungsspezifisch entsprechende Trainingsresultate ermöglicht. Diverse Bestandteile der vermittelten Bewegungsabläufe werden so beispielsweise in Selbstverteidigungssituationen, an Tritt- und Schlagpolstern, in Formenläufen (Poomsae) oder bei Wettkampfübungen erlernt und perfektioniert. Das vorangestellte Erwärmungs- und Dehnungsprogramm sorgt neben den technischen Kampfelementen dabei für den Erwerb einer passablen Kondition und für größeren Flexibilitätsspielraum beim Bewegen.

Egal ob Anfänger oder Fortgeschrittener, bei uns ist jeder herzlich willkommen!

Trainingszeiten
Montag: 18.00 Uhr - 19.30 Uhr
Sporthalle Wieckestraße 1
Mittwoch: 18.30 Uhr – 20.00 Uhr
Sporthalle Beeskower Straße 14
Donnerstag: 18.00 Uhr – 19.15 Uhr
Sporthalle Kleine Müllroser Straße 1

■ TOBIAS REICH

Kontakt:
USC Viadrina e.V.
Frederic Jürgensen
Gr. Scharrnstr. 59
15230 Frankfurt (Oder)
0335 55 34 43 67
fredericjuergensen@hotmail.de
www.usc-viadrina.de

Integration durch Sport
für Vielfalt, Toleranz und Demokratie in Frankfurt (Oder)

■ Sport ist ein wesentlicher Aspekt, wenn es um die soziale Integration vor Ort geht. Denn wo ist es einfacher in Kontakt miteinander zu kommen als im Sport? Gerade im Sport ist Akzeptanz untereinander, Toleranz und ein fairer Umgang miteinander essentiell, um gemeinsam zu agieren bzw. erfolgreich sein zu können. So veranstalteten zahlreiche Institutionen und Einrichtungen zusammen mit dem Migrationsnetzwerk THINK vom 1. bis zum 30. September 2012 erstmalig den „Interkulturellen Sportmonat“. Anlass war die interkulturelle Woche, die jedes Jahr deutschlandweit begangen wird. Unter dem Motto „Sport ohne Grenzen – Integration durch Sport“ wurden über 20 Veranstaltungen in Frankfurt (Oder) durchgeführt, bei denen das Kennenlernen und Erleben anderer Kulturen im Vordergrund standen. Das Projekt wurde im Rahmen des Lokalen Aktionsplanes Frankfurt (Oder) und aus Mitteln des Bundesprogramms „Toleranz Fördern. Vielfalt Stärken“ gefördert.

Die Stadt präsentiert sich sportlich und tolerant

Das Programm reichte von einer internationalen Kochshow, bei der Jugendliche aus drei Ländern ihr Nationalgericht kochten, über die Deutschen Meisterschaften im Frauenfootball mit einer Nationalhymne der besonderen Art bis hin zu einem Schachturnier im Haus der Jüdischen Gemeinde.

Am 13.09.2012 lud die Lebenshilfe Jung und Alt zu einer sportlichen Weltreise mit ländertypischen Stationen ein. Die Sportspiele fanden bei Menschen mit und ohne Behinderungen großes Interesse.

Am 14.09.2012 stand ein internationales Grillfest im Asylbewerberheim auf dem Programm. Dies war eine gute Möglichkeit, mit Asylbewerbern, Mitgliedern des Integrationsbeirates und Stadtpolitikern ins Gespräch zu kommen.

Der Höhepunkt des Sportmonats war am 25. September die Unterzeichnung einer gemeinsamen Erklärung für Vielfalt, Toleranz und Demokratie durch sieben Frankfurter Sportvereine und dem Oberbürgermeister Dr. Martin Wilke. Hier bekannten die Unterzeichner, sich gegen rassistische, rechtsextremistische und diskriminierende Tendenzen in ihrem Umfeld zu engagieren und allen Sportlerinnen und Sportlern ein aktives und gleichberechtigtes Leben im Sport zu gewährleisten. Ziel der Erklärung ist es auch, Vorkehrungen zu treffen, die es rassistischen Gruppierungen unmöglich machen, vereinsinterne Medien, wie Internetforen und Gästebücher, für die Verbreitung ihrer Ideologie zu nutzen. Im Jahr 2013 sollen weitere Sportvereine zur Unterzeichnung der Erklärung gewonnen werden.

Sportvereine, die sich der Initiative des Stadtsportbundes anschließen und ebenfalls die Erklärung unterzeichnen möchten, sind herzlich willkommen.

■ ANNA KUNTZE

Hart und fair gekämpft – Finale der Deutschen Meisterschaft im American Football der Frauen

Kontakt:
Stadt Frankfurt (Oder)
Integrationsbeauftragte
Anna Kuntze
Rathaus, Marktplatz 1
15230 Frankfurt (Oder)
0335 5 52 13 30
anna.kuntze@frankfurt-oder.de
www.frankfurt-oder.de

StadtSportBund
Frankfurt (Oder) e.V.
Steffen Klaus
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)
0335 60 68 88 87
info@ssb-ffo.de
www.ssb-ffo.de

Familienfreundlichkeit in unserer Stadt Frankfurt (Oder) – ein Gewinn für alle!

Kontakt:
Bündnis für Familie
Frankfurt (Oder)
Christiane Donath
0335 50 09 69 03
kontakt@buendnisfuerfamilie-frankfurt-oder.de
www.buendnisfuerfamilie-frankfurt-oder.de

■ Familienfreundlichkeit gehört zu den zentralen gesellschaftlichen Anliegen unserer Zeit. Die Zukunftsfähigkeit unserer Städte und Gemeinden hängt angesichts der demografischen Entwicklung auch davon ab, wie gut es gelingt, junge Menschen und Familien vor Ort zu halten und neue zu gewinnen. Viele Unternehmen, auch in Frankfurt (Oder), haben die Zeichen der Zeit erkannt und familienfreundliche Maßnahmen bereits eingeführt. Mit familienfreundlichen Arbeitsbedingungen positionieren sich die Unternehmen als attraktive Arbeitgeber, erhöhen damit die Bindung der Beschäftigten und treffen so auch Vorsorge zur Fachkräftesicherung.

Eine familienfreundliche Arbeitswelt ist eine Grundvoraussetzung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Dabei profitieren beide Seiten: Beschäftigte und Unternehmen.

Betriebliche Flexibilitätsanforderungen und individuelle Bedürfnisse sind oftmals nicht deckungsgleich. Daher gilt es Lösungen zu finden, die für beide Seiten verträglich und verlässlich sind. So gibt es in Frankfurter Unternehmen verschiedenste Formen von Arbeitszeitmodellen, ob Vollzeit, Teilzeit, Gleitzeit bis hin zu individuellen Vereinbarungen und mobiles Arbeiten von zu Hause aus. Urlaubsplanung unter Berücksichtigung von persönlichen Belangen, wie z. B. Ferienzeiten, Ansparen von Zeitguthaben, Eltern-Kind-Arbeitszimmer, Freistellung für Eltern/Kind Terminen oder für Weiterbildungsmaßnahmen, Urlaubsplatzangebote und gesundheitsfördernde Maßnahmen, sind hier beispielhaft benannt. Nicht alles funktioniert überall – unterschiedliche Branchen und Tätigkeitsfelder erfordern unterschiedliche Lösungsansätze, innovative Lösungen für Unternehmen wie für Familien.

Das Bündnis für Familie hat eine Umfrage „Familienfreundliche Arbeitgeber/innen in Frankfurt (Oder)“ etabliert, um so Betriebe zu sensibilisieren, Anstöße zu geben und um positive Beispiele vorzustellen. Die jüngste Umfrage stand unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Martin Wilke. Angesprochen waren unsere ortsansässigen Betriebe, Unternehmen, Behörden, Verbände und Institutionen, die ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Unterstützung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie anbieten. Im Rahmen dieses Wettbewerbs wurden acht Unternehmen mit dem Titel **„Ausgezeichnet familienfreundlich 2012“** gewürdigt, zum Beispiel aus dem Quartier das Institut für Medizinische Diagnostik Oderland. Das Institut ist eine Firma mit 80 Beschäftigten und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist Bestandteil der Personalpolitik.

Ausgezeichnet familienfreundlich

Labordiagnostik ist ein zeitkritischer Prozess, der gute Organisation, kompetente Mitarbeiter und Teamarbeit erfordert. Gute Arbeitsbedingungen und ein gutes Betriebsklima leisten einen Beitrag zur Motivation der engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Neben flexiblen Arbeitszeiten, Geburtsgeschenk und Kitazuschuss bietet das Institut Hilfe bei der Suche nach Wohnraum oder Kitaplatz.

Weiterhin besteht die Möglichkeit zu Laborbesichtigungen für Schulklassen von Mitarbeiterkindern oder Ferienarbeit.

Um die Attraktivität als Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb zu erhöhen, sind weitere Unterstützungsmöglichkeiten geplant.

„Ausgezeichnet familienfreundlich 2012“, diesen Titel dürfen noch sieben weitere Unternehmen aus Frankfurt (Oder) tragen, zu recht, denn Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird bei ihnen nicht nur propagiert, sondern aktiv gelebt. Das sind: Hoffmann Möbel Frankfurt/Oder GmbH, IHK-Projektgesellschaft mbH, IHP-Leibniz-Institut für innovative Mikroelektronik, SeiringDesign Werbeagentur GmbH, Stadtverkehrsgesellschaft mbH Frankfurt (Oder), Wohnungsgenossenschaft Frankfurt (Oder) Süd eG und Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH.

Warum zu recht? Lesen Sie selbst nach unter Presse auf unserer Seite www.buendnisfuerfamilie-frankfurt-oder.de.

■ HILDEGARD GRAF

Wo Menschen Saatgut wie die Worte tauschen

■ Wir haben ja noch gar nicht so richtig angefangen in unserem Garten, aber irgendwie auch doch. Es gab Treffen, Wünsche, erste Regeln und Realitäten, aber eigentlich noch gar keinen richtigen Garten zum Beackern. Das könnte beunruhigen, aber irgendwie tut es das nicht, sondern festigt in mir das Gefühl, dass schon alles gut wird und der Garten uns noch zum Staunen bringen wird.

Was bisher geschah... Wir haben ganz schön gewirbelt, bis so alles ins Rollen kam: es wurden 1.000 Flyer gedruckt und „per Fuß!“ verteilt. Das brauchte Zeit, viele Gespräche, Blasen und unzählige Briefkästen im Umkreis der Gartenstraße. Dann kam der erste große Auftritt mit Shimeles, dem Gründer der Internationalen Gärten Göttingen und einer der Praxisbeiräte der Stiftung Interkultur. Er berichtete über die ersten interkulturellen Gärten in Deutschland und machte uns Mut. Es kamen Leute, die sehr unterschiedliche Interessen hatten. Zuerst waren wir fünf, beim zweiten Aktivtag drei willige GärtnerInnen. Das hielt aber keinen davon ab, Muskeln spielen zu lassen, den Blutkreislauf zu aktivieren, Erde zu bewegen und auch mal zu kichern und sich mit den anderen wohl zu fühlen. Wir gaben natürlich nicht klein bei, bei weiteren Terminen (sogar einer Weihnachtsrunde) vermehrten wir uns und können momentan stolz berichten: unser Stadtgarten wird beherbergen: Frauen und Männer, Junge (Pfadfinder) und Alte (70+), Deutsche, Polen, Ägypter, sogenannte „Normalos“ und von „Aufwind“ betreute BürgerInnen. Alles dabei kann man wohl sagen: Es wird ein Abenteuer bleiben!

Das Fazit für mich, obwohl ich keine Gärtnerin bin: Ich habe richtig Lust auf das Miteinander und wenn dabei ein paar Radieschen und Weintrauben abfallen, bin ich rundum glücklich.

■ UTA KURZWELLY
Mitbegründerin des Stadtgartens

Die ersten Spartenstiche

die Nachbarn, die wissen wollen, wer da gedenkt zu beeten und auch zu feiern (womöglich noch laut). Dann viele Frauen, die Lust aufs Rackern und Miteinander haben, die Peitzer Acht, eine Beratungs- und Begegnungsstelle für Menschen mit geistiger Behinderung und deren Angehörige, unsere Bienenfreunde und eine Familie mit Kind. Ein guter Start für eine wirklich interkulturelle Mehrgenerationenmischung mit ersten Phantasien und Verabredungen.

Tja und dann kam schon mal ein klein wenig Realität ins Spiel: Beim ersten Ackern- und Rackerntermin

■ Wie sieht unser Garten aus, nachdem nun einige Monate seit Beginn des Projekts ins Land gezogen sind? Woran können wir uns halten, was zeigt und spiegelt unsere Bemühungen? Eigentlich nichts, sieht man von ein paar mickrigen Beerensträuchern ab, die wir noch im Herbst gepflanzt haben und die nun irgendwo hinten in der Ecke stehen.

Ich werde nicht die viele Arbeit beschreiben, die schon in dem Gemeinschaftsgarten steckt, ohne dass sich ein Hälmchen regt. Ehrlich gesagt, bin ich zu faul, um das Lob der Arbeit zu singen. Ich möchte lieber lernen, wie ein Garten zu denken - in großen Wachstumszyklen, die keinen Gewinn von heute auf morgen versprechen, lange Wartezeiten kalkulieren, nicht das Sichtbare bedenken, sondern die Kräfte ahnen, die im Dunkeln sich formieren. Ja, wir hatten viel Arbeit und man sieht’s dem Garten nicht an. Aber das ist nur natürlich. Es ist Winter. Schauen wir lieber nach vorne, reden wir vom Frühjahr. Dann schießen unsere Lebenskräfte wieder hoch, und wir verteilen die Beete, kaufen Saatgut, graben, jäten, pflanzen, gießen. Ich freue mich schon auf das Bild, das sich dann ergeben wird und auch auf unser erstes gemeinsames Gartenfest im Duft der aufgewühlten Erde. Die wird aufatmen und Luftsprünge machen vor Freude, dass sich nach so langer Zeit der Brache fröhliche Menschen um sie kümmern, für die sie endlich wieder Früchte tragen kann.

In diesem Sinne ein frohes neues Wachstumsjahr.

■ THOMAS SPICKER
Mitinitiator des Stadtgartens

Wo Menschen Saatgut
wie die Worte tauschten,
hörte ich Dialoge rauschen.
Wo Wasser Erde fruchtbar machte,
sprudelten Ideen und man lachte.
Wo die Ernte aus dem Boden spross,
das Glück der Erde sich ergoss...
Beim ersten Spatenstich
zum Jahresende,
hielt ich das Glück
in meiner Teller Hände.
Ich freue mich aufs Tun und werde
weiter graben in des Garten Erde.
Wo Menschen Saatgut
wie die Worte tauschen,
hör ich Dialoge rauschen.
Wo Wasser Erde fruchtbar macht,
da wird...

■ INES GERSTMANN
Mitgärtnerin

Kontakt:
Volkshochschule Frankfurt (Oder)
Bereichsleiterin politische, kulturelle und Gesundheitsbildung
Uta Kurzwelly
15230 Frankfurt (Oder)
0335 50 08 00 23
kreativ@vhs-frankfurt-oder.de
www.vhs-frankfurt-oder.de

Alles im Kasten

Eine Strophe für die Hansestadt Frankfurt (Oder)

„Das Lied der Hanse singt von Städten so schön…“

■ Liebe Leserinnen und Leser, Frankfurt blickt auf eine lange Tradition und abwechslungsreiche Geschichte als Hansestadt zurück. Am Kreuzungspunkt mehrerer Fernhandelswege besaß Frankfurt im 13. Jahrhundert den Wegezwang und das Niederlagerecht. Seit der Stadtgründung im Jahre 1253 wurden Kontakte zu bedeutenden Handelsstädten wie Stettin und Breslau kontinuierlich ausgebaut. Die wirtschaftlichen Privilegien, insbesondere im Fisch- und Tuchhandel, führten zu einer politischen und kulturellen Blüte der Stadt. Vom Reichtum dieser Epoche zeugen heute noch einige Gebäude der norddeutschen Backsteingotikwie die St. Marienkirche und das Frankfurter Rathaus.

Die Hanse (Althochdeutsch *hansa*: Gruppe, Gefolge, Schar) hatte während ihres 500jährigen Bestehens über 200 Mitglieder. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts wurde sie aufgelöst. 1980 rief eine Gruppe von Idealisten in der niederländischen Stadt Zwolle die Neue Hanse ins Leben. Zum neuen Hansebund gehörten automatisch alle ehemaligen Hansestädte. Ihre Mitgliedschaft mussten sie lediglich durch eine Teilnahme an einem Hansetag der Neuzeit „aktivieren“.

Dem Städtebund *Die Hanse* gehören mittlerweile 181 Hansestädte aus 16 Ländern an. Ziel der Organisation ist es, den „Geist der Hanse als Lebens- und Kulturgemeinschaft der Städte lebendig zu halten“, internationale Kooperationen zu stärken und somit einen Beitrag zum Frieden in Europa zu leisten.

Frankfurt (Oder) nahm erstmals im August 1989 an dem 9. Hansetag in Hamburg teil (gemeinsam mit zwei weiteren DDR-Städten). Nach einer Pause erneuerte die Stadt im inzwischen wiedervereinigten Deutschland die Beziehungen zum Städtebund und besuchte im Sommer 1993 den 13. Hansetag in Münster. 2003 richtete Frankfurt anlässlich seiner 750-Jahr-Feier gemeinsam mit Słubice den 23. Hansetag der Neuzeit aus. Mit 94 Teilnehmerstädten aus 11 Ländern war diese Veranstaltung ein großer Erfolg! Daraus entstanden ist das nun jährlich stattfindende Hansestadtfest „Bunter Hering“, zu dem im Sommer Tausende von Besuchern in die Frankfurter Innenstadt strömen.

Nun ist ein ganz anderes Engagement gefragt: Auf Initiative einer Lübecker Musikschule soll ein Hanselied kreiert und professionell aufgenommen werden. Alle Hansestädte wurden gebeten, eine Strophe und, wenn möglich, auch einen Refrain zu diesem Lied beizusteuern. Eine Melodie existiert bereits. Sie stammt ursprünglich von dem Lied Lübeck, mein Lübeck (die Videoaufnahme unter www.hanse-singers-cup.de).
Gesucht wird nun ein origineller Text, der die Besonderheiten von Frankfurt (Oder) auf den Punkt bringt. Außerdem muss er rhythmisch gut passen und leicht zu singen sein.

*Wirtschaftsförderung der Stadt Frankfurt (Oder) und „Wir im Quartier“ laden Sie, liebe Leser, ein. Machen Sie mit bei unserem Wettbewerb zum Hanselied! Denken Sie sich einen singbaren Text aus, der die Stärken von Frankfurt (Oder) – menschlicher, geografischer oder kultureller Art – in andere Regionen übermittelt. Senden Sie uns Ihre Texte, Mitschnitte oder Hörproben bis zum **30. Juni 2013** an:*

Quartiersmanagement
Franz-Mehring-Str. 20
15230 Frankfurt (Oder)
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de

Alle Einsendungen werden beim Hansestadtfest Bunter Hering am 12. – 14. Juli präsentiert. Der Applaus der Frankfurter entscheidet – wählen Sie Ihr Hanselied!

■ IHRE ALEXANDRA KANKELEIT*

Wo der Fluss noch immer nach eigenem Willen fließt
und Brandenburg für ganz Deutschland den Osten begrüßt
und ein Hahn es jährlich mit `nem „Bunten Hering“ hat,
da liegt Frankfurt an der Oder, unsere Hansestadt
(ein Beispiel von Peter Marchand)

* Für Hinweise zur Geschichte Frankfurt als (alte und neue) Hansestadt danke ich herzlich Hans-Rüdiger Targiel und Dr. Martin Schieck.

IMPRESSUM:

8. Ausgabe
Herausgeber:

QUARTIERSMANAGEMENT FRANKFURT (ODER) „INNENSTADT – BERESINCHEN“

Stiftung SPI

Kontakt:
0335 3 87 18 94
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de
www.wir-im-quartier-ffo.de

Redaktion:
Antonia Strüßmann, Anja Millow, Christian Helm, Dieter Reich, Helga Grune, Ines Gerstmann, Jens Geismar, Lothar Ruhlig, Michael Langhammer, Milena Manns, Peter Marchand

Satz & Layout:
HAAG Werbung
Anja Millow
Leipziger Platz 8
15232 Frankfurt (Oder)

Fotos:
Bündnisfamilie 2.0, Jens Geismar, Michael Langhammer, Uta Kurzwelly

Auflage:
3.000 Exemplare

Die Zeitung wurde aus Fördermitteln im Rahmen des B-L-Programms „Soziale Stadt“ und mit Mitteln der Stadt Frankfurt (Oder) finanziert.

Programm Soziale Stadt